

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

12.9.1879 (No. 110)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933322)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Pittmann.**

N^o 110.

Oldenburg, Freitag, den 12. September.

1879.

Glucksthaler.

In alter Zeit gab es in weiten Volkstheilen einen Aberglauben, — noch heute spukt er hier und da — nach welchem gewisse Münzen, sogenannte „Glucksthaler“ oder „Gluckspennige“, sich ganz von selbst vermehren. Auch erhielten Kinder gelegentlich von Eltern, Pächtern, Verwandten ein Goldstück oder eine Medaille zum Geschenk mit der Mahnung, es „gut aufzuheben, denn es bringe Glück.“ Das Stück wurde entweder als Grundstock in die Sparbüchse gelegt, Andere trugen es auf der Brust gleichsam als Amulett, oder nähten es in einen Rock oder gruben es an einem versteckten Ort ein. Sollte sich dieser Aberglaube nicht etwa, wie so mancher andre, bei näherer Betrachtung als eine Lehre der Lebensflucht erweisen, die nur, um ihre weite Verbreitung zu sichern, in einen geheimnißvollen Schleier gehüllt ward, welchen nun einmal die große Menge liebt? —

In der That scheint es so und das Mysticismus erklärt sich durch eine in zahllosen Sprüchen und den verschiedensten Sprachen ausgedrückte Erfahrung. Hier seien nur wenige deutsche aufgeführt: „Aller Anfang ist schwer“ — „Guter Anfang ist halbe Arbeit“ — „Wohl angefangen ist halb beendet“ — „Daß das Kleine unveracht, denn es hat gar große Macht.“ Sie alle deuten darauf, daß der erste Schritt zum Sparen und Bewahren die Hauptsache ist und weitere Schritte in derselben Richtung gleichsam „von selbst“ erfolgen. So ganz ohne eigenes Dazuthun geht das, bei Nichtersehen, zwar nicht vor sich, wohl aber halb oder ganz unbewußt. Der Schlüssel ist einfach der: der Inhaber eines solchen winzigen Kapitalkeims denkt aber- und abermals an seinen Besitz, dieser Gedanke erweckt bei guter Gelegenheit den anderen: etwas hinzuzufügen; das wird gethan und allmählich bildet sich ein **S a m e l t r i e b** heraus. Ehedem hatte der Betreffende seine Sache auf Nichts gestellt, lebte aus der Hand in den Mund und nie kam ihm in den Sinn, einen Groschen zurückzulegen. Was von der Einnahme das Bedürfnis nicht verschlang, ward für Vergnügen, Getränk, Tabak u. s. w. ausgegeben. Jetzt lernt er ein Vergnügen darin finden, etwas für die Zukunft zu thun. Diese freudige Sorge für eine bessere wirtschaftliche Zukunft wird für alle Zeiten eine Vorbedingung für die Verbesserung der socialen Verhältnisse bleiben. Es gilt daher immer von Neuem den **S p a r t r i e b** zu wecken und überall **S p a r g e l e g e n h e i t e n** für Alt und Jung zu eröffnen!

Erene Liebe.

Historische Erzählung aus den Jahren 1396 bis 1398. Nach dem Russischen des **Veitshew**, Deutsch von **Fr. Ties**.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Hauptmann dies gelesen, nahm er sich besorgt dem noch immer bewußtlosen Roman, wusch ihm die Stirne mit kaltem Wasser und bemühte sich ihm Wein in die erstarrten Lippen zu flößen. Lange waren seine Bemühungen vergebens, endlich wich der todenähnliche Schlaf von dem Jünglinge und eine stüchtige Nothe, gleich dem aufdämmernden Morgenroth, lehrte auf die bleichen Wangen zurück; er schlug die Augen auf und Erstaunen malte sich in seinen Gesichtszügen, als er den Räuber knieend über sich gebeugt erblickte.

„Sei gegrüßt, Landsmann!“ sprach erfreut der Hauptmann.

Roman, noch glaubend, Alles sei ein Traum, richtete sich halb empor und den halbgeöffneten Lippen entschlüpfte eine Frage, seine Zweifel zu lösen.

„Wohl mag es Dir wunderbar scheinen,“ antwortete lächelnd der Hauptmann, „daß ein Räuber, dem Du gestern das unruhige Hirn einzuschlagen versuchtest, Dich jetzt behandelt wie eine zarte Braut! Wisse aber, der Bote Nowgorods ist mir stets ein werthiger Gast. Möge meine Damascenerklinge verrotten, wenn ich gestern ahnte, Du seist ein Nowgoroder. Das Sprüchwort redet aber wahr: Dem Schicksal entgeht man auch nicht auf schnellem Rosse; wider Willen habe ich Dich gestern beraubt. Doch fasse Muth, mein braver Junge, Du bist nicht in die schlechtesten Hände gerathen, und nicht immer war ich, was ich jetzt bin!“

Nachdem er Roman vom Boden erhob und ihn zum Feuer geführt hatte, wusch er seine Wunden und Quet-

Rundschau.

Deutschland. Gelegentlich der Manöver bei Königsberg fand in Motgethan am 7. d. ein Offizier-Pferderennen statt, welchem der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten. Bei der Rückkehr vom Rennen begaben sich die kaiserlichen Majestäten mit den Prinzen des königlichen Hauses und mit dem Großherzog und Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin nach der Kirche von Juditten, in welcher König Friedrich Wilhelm III. und die Königin Louise dem Gottesdienste beiwohnen pflegten, und besuchten hierauf auch Louisenwahl, den Sommerhof des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise.

Bei der Anwesenheit des Kaisers in Straßburg beabsichtigen die elsass-lothringischen Reichstags-Abgeordneten und die Mitglieder des Landesauschusses volle Amnestie zu erbitten über diejenigen Elsass-Lothringer, welche ausgewandert sind, ohne sich der Militärpflicht unterzogen zu haben, so zwar, daß sie von derselben gänzlich entbunden werden sollen.

Ueber die Bedeutung der Mission des Generalfeldmarschalls **v. Manteuffel** wird immer noch in der Presse hin und her getritten. Von officiöser Seite wird der Versuch gemacht, ihr jede politische Bedeutung abzuspülen. Nach diesen Ausführungen war die Sendung Herrn von Manteuffels nur eine Erfüllung des vom Kaiser Alexander ausgesprochenen Wunsches, daß preussische Officiere den Manövern seiner Truppen beiwohnen möchten. Als Coriosum mag hier noch erwähnt werden, daß der Berichterstatter der „Times“ auch den Grafen Moltke eine Rolle bei der Kaiserzusammenkunft spielen läßt. Wie er meldet, wäre Graf Moltke im strengsten Incognito nach Alexandrowo gereist. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung führt der Berichterstatter an, daß schon am Sedantage das Fehlen Moltke's auf der Parade bemerkt worden sei. — Wie kürzlich das Gerücht über den Rücktritt des Reichskanzlers, so taucht heute die Nachricht auf, daß der preussische Justizminister **Dr. Leonhardt** demnächst aus dem Amte scheiden werde. Der Minister soll vor einigen Tagen seine Entlassung eingereicht haben. Weitere Gerüchte besagen, daß zum Nachfolger der Staatssecretär der Justiz, **Dr. Friedberg**, ausersuchen sei. Alle diese Meldungen sind mit großer Reserve aufzunehmen.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser ist am 7. d. zum Besuche des Volksfestes in Linz eingetroffen; der Empfang war ein sehr festlicher und wurde seitens der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen gefeiert. Vor der auf dem Volksfestplatz erbauten Tribüne richtete der Präsident

des Festcomites eine huldigende Breda an den Monarchen; hierauf besuchte dieser die Ausstellung.

Frankreich. Die Amnestirten befinden sich in großer Nothlage und täglich wird von den radicalen Zeitungen zum Sammeln von Unterstützungsgeldern aufgefordert. Am 8. d. fand zum Besten der Begnadigten ein großes Fest statt, welches von ca. 50000 Personen, meist Arbeitern, besucht war. Das Publikum sang oft die Marseillaise, machte aber keine Demonstrationen. — Im Finanzministerium wurde am 6. d. M. ein äußerst frecher Diebstahl verübt. In Gegenwart zweier jungen Beamten wurde ein Packet gestohlen, welches 135000 Frs. enthielt; der Thäter ist noch nicht entdeckt.

England. Kaum neigt sich der Krieg im Zululunde seinem Ende zu, so stehen dem britischen Reiche wieder an einer anderen Gegend unserer lieben Erde schwere kriegerische Verwickelungen bevor. Afghanistan muß abermals gezüglich werden, denn die Bewohner seiner Hauptstadt haben ein schweres Verbrechen an dem Völkerecht begangen. Der englische Gesandte, Major Cavagnari, der Secretär Jenkyns, Dr. Kelly und Lieutenant Hamilton, sowie die ganze aus 67 Mann bestehende Escorte der Gesandtschaft sind nämlich von der Bevölkerung in Kabul nach verzweifelter Gegenwehr ermordet worden. Der Emir vermag den Aufstand nicht zu übermächtigen und hat die Engländer um Hülfe gebeten. Die Truppen der letzteren sollen bereits auf dem Marsche nach Kandahar sein. Die englischen Blätter fordern eine schnelle und strenge Ahndung des Vorganges, der übrigens ein merkwürdiges Streiflicht auf die jetzigen unter Mitwirkung der Engländer zu Stande gekommenen Verhältnisse in Afghanistan wirft.

Italien. Der Staatssecretär des Papstes, Cardinal Nina, befindet sich in sehr kränklichem Zustande und hat sich, um die Landluft zu genießen, nach Castel Gandolfo begeben. Der Cardinal kommt ab und zu nach Rom, wo er einige Stunden mit dem Papste arbeitet, und kehrt dann wieder nach Castel Gandolfo zurück. Der größte Theil der Bewohner des Vaticanus befindet sich jetzt auf dem Lande; nur Leo XIII. hält wacker auf seinem Posten aus. — Die Arbeiten an den um die Stadt Rom zu errichtenden Befestigungswerken sind durch einen plötzlichen Befehl des Kriegsministers bis auf Weiteres eingestellt worden. Es sind unter den bei jenen Bauten beschäftigten Arbeitern zahlreiche Fieberfälle vorgekommen; die Regierung befürchtete nun eine Einschleppung dieser Krankheit in die Stadt und griff deshalb zu der Maßregel, die freilich den Bauunternehmern und Arbeitern nicht besonders angenehm ist.

Rußland. Kaiser Alexander traf am 6. d. in Odessa

schungen mit heilendem Balsam und bereitete ihm glühenden Wein.

„Ich danke Dir!“ sprach Roman; „noch trinke ich nicht das berauschende Getränk, denn es ist Gift!“

„Wohl war!“ entgegnete der Hauptmann mit tiefem Seufzer: „mein Gewissen wäre reiner von Sünden, hätte der Wein nicht meinen Verstand umdüstert. Meinem Jorn gab er Nahrung und das Blut der Unschuld floß von meiner Hand. Blicke mich nur an, junger Mann! mit Abscheu und Verachtung! Freilich gab es auch eine Zeit, wo meine Seele rein und klar war, wie das ruhige Meer, in welchem sich der azurblaue Himmel spiegelt, wo ich, ohne zu erröthen, Deinem Blicke begegnet wäre.“

Mit diesen einleitenden Worten erzählte der Räuberhauptmann die traurige Geschichte seines Lebens.

Darauf setzte man sich zu Ross und ritt im scharfen Trab fort, bis zu einer Stelle, wo sich die Wege theilten. Hier hielten sie.

„Unangetastet nimm Dein Gold zurück!“ sprach Verkut zu Roman, „hier auch Deine Briefe; und nun zieh hin, wohin die Pflicht Dich ruft. Auch im Räuber schlägt noch ein Nowgorodisches Herz; Nowgoroder raubten mir mein irdisches Glück, mein ewiges Heil und doch liebe ich sie, liebe mein Vaterland über Alles! Und nun leb wohl und gedenke meiner nicht im Fluche!“

Sie schieden. Der Räuber verschwand mit seinen Genossen im Dickicht des Waldes, Roman schlug die Straße nach seinem Ziele ein.

VI.

Schon seit drei Tagen warteten in Nowgorod die fürstlichen Gesandten auf einen Bescheid; endlich am vierten berief man sie in Jaroslaw's Palaß, Possadnik's Kriegshauptleute, Bojaren, Bürger, Kaufleute und Volk umringten den Eingang; endlich, als die Gesandten auf dem erhöhten Platz erschienen und die Menge begrüßt hatten, gab der Possadnik

Zuri ein Zeichen und begann, nachdem die Stille hergestellt war:

„Gesandte der Fürsten von Moskau und Litthauen! Nach unsern Freiheiten und dem alten Rechte ist, auf den Antrag eurer Herren, mit ihnen feindlich gegen die Deutschen zu Felde zu ziehen, in unserer Volksversammlung Folgendes beschlossen.“

Einen Bogen Papier entfaltend las er:

„Dem erlauchtem Großfürsten Wassili Dimitriewitsch Segen vom Erzbischofe, Gruß von den Possadniks, den Bojaren, den Kriegern, Bürgern und Kaufleuten Groß-Nowgorods! Großfürst! wir sind im Frieden mit Dir und Witowt! — Dies genüge!“ fügte der Vorleser hinzu, indem er die mit hängenden Siegeln versehene Schriftrolle dem bestürzten Bojaren Moskau's überreichte. „Dieselbe Antwort werde dem Fürsten Witowt von unserm Herrn Groß-Nowgorod!“

Lauter Beifall brach von allen Seiten los. Mit Mühe konnte Jamont, der Litthauer, mit seiner Stimme durchdringen.

„Nowgoroder!“ rief er, „noch einmal frage ich euch im Namen meines Herrn, wollt ihr Frieden oder Krieg?“

„Frieden mit allen Nachbarn!“ war die Antwort von vielen Tausenden. „Doch wie wir Schilde für unsere Freunde haben, so haben wir auch Schwerter für unsere Feinde!“

„Krieg und Untergang Dir, Nowgorod!“ schrie zornig der Litthauer, indem er fortleitete.

„Witowt mag thun, was ihm beliebt,“ riefen ihm einige Alte nach, „wir handeln, wie wir müssen!“

Jetzt begann der Gesandte von Moskau:

„Bürger Nowgorods! Ueberlegt, noch ist es Zeit; noch schlendert Wassili nicht seine Douren über euer Haupt, wie ihr es verdient habt durch euren Troß, durch eure widerrechtlichen Handlungen, eure Räubereien an den Ufern der Wolga. Neue heißt er von seinen verirrten Kindern

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Kantengasse Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

ein, besuchte die Kathedrale und hielt eine Truppschau ab. Am Abend desselben Tages setzte der Kaiser seine Reise zu Schiff nach Malta fort.

Griechenland. Der Adjutant des Königs, Kolotronicis, ist den griechischen Delegirten in Konstantinopel als weiterer Delegirter zugetheilt worden. Ob dadurch die Arbeiten der Gränzregulierungskommission erheblich gefördert werden, ist sehr fraglich, denn an dem guten Willen und der Arbeitslust der Delegirten wird es wohl auch bisher nicht gefehlt haben. Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande werden von der Regierung eifrig fortgesetzt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. September.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, die zum 1. October d. J. gewährte Pensionirung des Gymnasialdirector **Panisch** in Cutin mit dessen Zustimmung bis zum 1. April 1890 hinauszuschieben, und den Vermessungsgehülfen **Becker** aus Kirchweiler, jetzt zu Boos, zum 1. October d. J. zum Katasterschreiber in Birkenfeld zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der **Erbgroßherzog**, welcher bekanntlich mit seiner Gattin „**Elisabeth**“ von dem Dtschebade Scharbeuz aus eine kleine Vergnügungsfahrt nach Schweden gemacht hat, ist von derselben wohlbehalten in Scharbeuz wieder eingetroffen. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird dem Vernehmen nach der Erbgroßherzogliche Hof am 16. d. Mts. hier wieder eintreffen.

Militärisches. Herr Dr. **Minfen** vom 1. Bataillon des (1. Oldenb.) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91. ist zum Assistenten-Arzt 1. Klasse der Landwehr befördert. Der Unterarzt Herr **Fricke** vom Hannoverischen Jägerbataillon Nr. 10. ist unter Verlegung zum Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. zum Assistenten-Arzt 2. Klasse befördert.

Die vorgestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr in der Rosenstraße bei der dort befindlichen Füllkassette unter Fackelbeleuchtung stattgefundenen **Sprühenprobe**, verbunden mit sehr interessanten **Rettenungsversuchen** mittelst neu angeschaffter Rettungs-Apparate, hatte eine Menge schaulustiges Publikum herbeigelockt. Die sämtlichen Exercitien gingen vortrefflich von statten.

Die großen Erfindungen unserer Zeit. Mancher Christ sieht ängstlich und misstrauisch auf die staunenswerthen Fortschritte menschlicher Kunst in unseren Tagen. Er sieht die Sache Gottes in Gefahr, da das stille Wehen des heiligen Geistes vom Gebrauch der materiellen Interessen überhört wird. Und in der That, die neueren Erfindungen scheinen jetzt mehr der Welt, als Gott zu dienen. Aber es wird sich noch offenbaren, daß Er, der im Regimente sitzt, auch sie zu seinen heiligen Zwecken gebrauchen wird und deswegen sie zugelassen hat. Wir finden in der Geschichte des Reiches Gottes, daß jedesmal, wenn Er Großes im Sinn hatte für das Menschengeschlecht, die Transportmittel der Gebanten auf Erden zuvor bereitet waren. Ehe er der Welt das Christenthum gab, gründete Er ein großes Weltreich, in dem eine Sprache verstanden wurde, und bahnte dadurch dem Worte Seiner Apostel den Weg. Ehe Er die gesegnete Reformation der Kirche veranstaltete, ließ Er die Kunde der Sprachen aufblühen, in denen die heilige Schrift abgefaßt ist, und die Buchdruckerkunst erfinden. Nur sie machte es möglich, daß Luthers 95 Sätze, „ehe vierzehn Tage vergingen, ganz Deutschland, und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen waren, als wären die Engel selbst Botenläufer gewesen und trügen's vor aller Menschen Augen.“ Nur sie machte es möglich, daß die heilige Schrift zum Eigentum des Volkes wurde.

als Vater, doch als Fürst wird er die Ungehorsamen züchtigen. Wählt nun, und genügt entweder den Forderungen meines Herrn, oder seid seiner Rache gewärtig!

Die ungeredeten Vorwürfe des Redners erregten in der Versammlung lautes Murren. Der Possadnik Bagdan nahm das Wort im edlen Zornesglüh:

„Nicht zu den Dienern Deines Herrn sprichst Du, Bojar! denn noch ist Nowgorod nicht sein Eigentum. Du weißt sehr gut, daß Berachtung und der Zorn des Himmels die Räuberbanden an der Wolga strafe, deren Schuld Du uns Allen aufbürden möchtest. Was unser Verhältnis zu den Deutschen betrifft, so hörtest Du, was die Volksversammlung beschloß, und das ist heilig. Der Großfürst hat es bekräftigt mit einem Kusse auf das Kreuz, daß er es mit uns halten wolle nach altem Brauch und nach den Urkunden Jaroslaw's; und jetzt bricht er den Eid, indem er Unbilliges von uns begehrt!“

„Wie magt ihr es, so beleidigende Reden gegen meinen Fürsten zu führen?“ drohte Putnū. „Dafür sollt tausendfach ihr büßen! In Flammen vergehen soll eure Stadt, daß vor dem Brande Wolchow's Wasser vertrocknet, und erleiden werdet ihr, was Torschhof erlitten!“

„Und ihr sollt erfahren, daß wir jene Gräueltat noch nicht vergessen haben!“ rief die Menge zornig. „Doch lebt in unseren Mauern kein Verräther, wie in Nižni der schändliche Numitanes, der seinen Herrn Boris den Feinden verkaufte. Wir kämpfen für die alte Sitte, für unser gutes Recht! Wer ist's, der etwas gegen Gott und Groß-Nowgorod vermöchte?“

Unter dem Toben der Versammlung entfernte sich der Gesandte des Großfürsten.

VII.

Roman hatte unterdeß seinen Weg über die noch in Asche liegenden Städte Torschhof und Twer fortgesetzt. Nur selten begegnete er Wagen mit Handelsproducten beladen

Wenn man sieht, wie in unseren Tagen die Mittel des Verkehrs sich mehren, so kann man sich in der Ahnung nicht erwehren, daß der Herr große Dinge mit uns vorhat. Es ist, als ob Er uns zuruft: „Seid getroßt. Ich bin's, fürchtet euch nicht!“ Uns dünkt, als wolle Er die großen Erzeugnisse der irdischen Kunst in Seine allmächtige segnende Hand nehmen. Ja, es wird mir uns frohen Gewißheit: Auf den Verkehrsbahnen wird fahren Gott der heilige Geist, und große Geistesworte werden als telegraphische Depeschen über den Erdkreis gehen!

Wie nett kürzlich in einem Kirchdorfe ein **Standesbeamter** aus einer Verlegenheit gerissen wurde, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sothaner Beamter hatte eine Ehe zu schließen und der Sicherheit und Bequemlichkeit halber das Protokoll im Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint, aber zum großen Verdrusse des Standesbeamten erklärt der Bräutigam, statt „Ja“ zu sagen, „Nein“, „denn he harr eben wat van de Brut hört.“ Alles Zureden hilft nichts; das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simulirt, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, welches durch die nicht vollzogene Ehe häßlich verunstaltet ist. Da tritt zu seiner großen, aber freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hat dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht. „Dat wöhr doch recht slecht van di, dat du mi dat andahn heft. Du kriegst woll'n Freu, aber's mi nimmt nu na den Schimpf keen Minisch.“ Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn wi seggen, du wullst, aber ick wull nich, denn kunn ick doch ok noch'n Mann kriegen.“ Gesagt, gethan; das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Ick heff mi besonnen.“ — „Schön,“ sagt erfreut der Standesbeamte, „aber nu ordentlich.“ „N. N. wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?“ „Ja,“ sagte der Bräutigam. — „N. N. wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?“ — „Ja,“ sagte die Braut. — „Ne, dat gelt nich,“ schreit der Bräutigam, aber der Standesbeamte fährt ihn an: „Wat seggt is, dat is seggt.“ Nu schriekt man de Namens unner!

Osternburg, den 9. Septbr. (Orig.-Corresp.) Am 6. d. Mts., Abends gegen 8 Uhr, verunglückte der Schäfer Hermann Lüschen, gebürtig aus Lungeleermoor, 16 Jahre alt, und bei der Wittve Westerholt in Bümmerede in Dienst. Lüschen brachte nämlich an jenem Abende ein Pferd, welches er ritt, zur Weide, und ein Knecht der Wittve Westerholt trieb das Pferd des Lüschen, welches sich schon im Trabe befand, zu noch schnellerem Lauf an. Bei dieser Gelegenheit stürzte Lüschen vom Pferde und war in wenigen Minuten eine Leiche.

Wardenburg, den 10. Septbr. (Orig.-Corresp.) Gestern Nachmittag ist das Wohnhaus des Rötters und Wirths Ahlert Gerhard Lienemann zu Oberlethe total abgebrannt. Von dem nicht versicherten Eingut ist nur einiges Mobiliar gerettet worden. Es ist mit verbrannt: sämtliche Hocken, etwas Hafer, Heu, Stroh; ferner 1 Schwein, 1 Kalb und 2 Hunde. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß die Wittve Lienemann, die Mutter des Abgebrannten, eine Partie Flach zum trocknen resp. erwärmen auf den Sparherd gelegt, welcher dort Feuer gefangen und so das Wohnhaus in Brand gesteckt hat.

Debesdorf, den 9. Septbr. (Orig.-Corresp.) In der Nacht vom 5. bis zum 6. d. Mts. ist in der Nähe von Debesdorf im Fahrwasser der Weser ein mit Sand beladener Ballastfahrg untergegangen. Ueber den Verbleib der Führer des gesunkenen Fahrzeugs, bestehend aus dem Schiffer selbst und einem Knecht, ist bis jetzt hier noch nichts bekannt geworden.

Rastede, den 9. Septbr. (Orig.-Corresp.) Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde das Wohnhaus des Brinkfegers Johann Friedrich von Nienen zu Lehmdermoor vom Blitze getroffen, welcher sofort zündete und das Haus in kurzer Zeit in Asche legte. Die Frau des Nienen, welche gerade in der Hausthür stand, fiel betäubt zu Boden, ohne jedoch weiteren Schaden zu nehmen. Vom Eingut ist manches, jedoch beschädigt, gerettet worden. Mit verbrannt sind 230 Hocken Roggen und 5 Fuder Heu.

Strohhausen, den 9. Septbr. (Orig.-Corresp.) Am 7. d. Mts. ist die Leiche eines unbekanntes Mannes, anscheinend dem Schifferstande angehörend, an dem Groden zu Sürwürderdeich angetrieben und geborgen worden.

Sooßiel, den 10. Septbr. (Orig.-Corresp.) Am 8. d. Mts. des morgens zwischen 5 und 6 Uhr hat sich die 56jährige Wittve des weil. Arbeiters Friedrich Christian Eilers, Johanne Christiane geb. Georg zu Sengwarden, unweit ihrer Wohnung in einer Graft des Müllers H. Harms daselbst ihren Tod gesucht und darin gefunden. Die Unglückliche hat seit längerer Zeit schon öfter an Geistesstörung gelitten und wird auch jetzt in einem solchen Anfälle den Selbstmord begangen haben.

Delmenhorst, den 9. Septbr. (Orig.-Corresp.) Am 8. d. Mts. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr fuhr der Blix in das Wohnhaus des Cigners Johann Rütke zu Stidgras, zündete sofort und brannte infolge dessen das Haus total nieder. Das Mobiliar wurde größtentheils gerettet, dagegen sind aber 5 Fuder Roggenarben, 1 Fuder Heu und etwas Hafer mit verbrannt.

Ferner fuhr zur selben Zeit der Blix in den Giebel des Gebäudes der Volksmädchenschule in Delmenhorst, ohne jedoch zu zünden und größeren Schaden anzurichten.

Leer, 9. Septbr. Zu den edelsten Unterhaltungen, die uns der vergangene Winter brachte, gehörten entschieden die Vorträge im „Verein junger Kaufleute.“ Daß der Vorstand des Vereins auch in diesem Jahre darauf bedacht ist, seinen Mitgliedern nur Vorzügliches zu bieten, beweist uns die Nachricht, daß am 28. September Herr Professor Gottfried Kinkel aus Zürich, dessen Name, dessen dichterisches Schaffen und politisches Wirken jedem Deutschen bekannt ist, einen Vortrag über „das deutsche Fastnachtspiel“ halten wird.

Leer, 9. Septbr. Ein Schiffer von Norderney, welcher mit seinem Fahrzeuge in vergangener Woche im hiesigen Hafen lag und dem kurz vor der Abreise sein Schiffsmann entblieben, engagirte für einige Tage den langjährigen Matrosen, späteren Arbeiter Ortgies Waltheri von hier. Nach glücklich vollbrachter Fahrt will Waltheri auf der Abode von Norderney das Großsegel festmachen, als ein plötzlicher Stofwind dieses umschlägt und denselben über Bord segt, wo er sofort in den Wellen versunken ist. Der Verunglückte war 35 Jahre alt und seit geraum 3 Jahren verheirathet; die nachgelassenen Effecten, sowie das Guthaben desselben wurden heute durch Capt. Meyerhoff hier angebracht und der so plötzlich zur Wittve gewordenen Frau ausgehändigt.

Zur Warnung. Die „Tribüne“ macht folgende Mittheilung von einer schweren Nicotinvergiftung in Folge einer unsinnigen Wette: „Der Mechaniker B., ein 24jähriger Mann, wettete am Mittwoch im Kreise von Kollegen um eine viertel Tonne Bier, daß er am selben Abend von 8 bis 11 Uhr sechs schwere Cigarren rauchen wolle, die auszusuchen seinen Kollegen überlassen bleiben sollte. Man kaufte sechs Cigarren, und zwar drei Manilla und drei Havanna. Bei der vierten Cigarre wurde dem jungen Manne in Folge des übermäßig schnellen Rauchens

Was ihm die Vaterstadt befohlen, befolgte Roman genau. Wie die Pflicht es ihm gebot, wenn es auch seinem Herzen Kampf kostete, war er froh und zuvorkommend und machte sich manchen von den Großen des Hofes zum Freunde. So wurden ihm die Gefürstungen des Großfürsten bekannt, die leider! nicht günstig für Nowgorod waren. Mehr gewandt als Herrscher, wie der Vater einst gewesen, war der junge Waffili, doch hatte er vom Felde des Don's nicht Biederkeit, nicht den ritterlichen, persönlichen Muth geerbt. Wenn er auch die Rathschläge seiner Großen anhörte, so war er doch kein Werkzeug ihrer Hand, sondern handelte nach seinem Willen. Darum auch sandte er den Nowgorodern den Absagebrief, der ihnen den Krieg erklärte. Vorher aber hatte schon Roman, der dies verkündete, die Nowgoroder Kaufleute davon benachrichtigt; diese waren auf ihrer Hut und keiner von ihnen, nichts von ihren Waaren fiel in die Hände des feindlichen Großfürsten. Die Nowgoroder jubelten, der Großfürst schäumte vor Zorn — Roman hatte indeß mit heimlicher Ungebuld auf einen Voten aus der Heimath, der ihm weitere Befehle der Volksversammlung bringen sollte. So verstrich der Winter.

Des Unglücks letzter Freund, der Schlaf, hatte sich auf Romans Lager gesenkt. Süße Träume verführten die Qual der Trennung, die düstere Zukunft und trugen ihn hin zur Geliebten, die ihn mit holdem Kusse empfing. Da plötzlich knarrt die Thür seines Schlafgemachs, Waffen klirren, man faßt seine Hände. Vergebens will er sich emporkämpfen, man festelt ihn und führt ihn zum Wagen, der ihn in einen unterirdischen Kerker bringt. Die schwere eisenbeschlagene Thür schließt sich hinter ihm; Verzweiflung ergreift sein Herz, denn Alles ist verloren, er ist erkannt, und ein entehrender Tod erwartet ihn.

(Fortsetzung folgt.)

unwohl, er fing an zu zittern, wurde blaß und sank dann bewußtlos nieder. Ein im Hause wohnender Arzt constatirte eine schwere Nicotinvergiftung und ordnete die Ueberführung des Kranken in seine Wohnung an.

Bremerhafen, 8. Septbr. In der Mitte des vergangenen Monats kam mit dem Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd „Ober“ ein Mann in den dreißiger Jahren Namens Jacob Hoff aus Tübingen von Newyork zurück, um sich in seine Heimath zu begeben. Er hatte in Newyork an den Folgen eines Sonnenstichs gelitten und war deshalb nicht völlig zurechnungsfähig. Auf Ersuchen seiner in der Heimath befindlichen Angehörigen nahm ein Wirth in Bremen sich seiner an und sorgte für seine Bedürfnisse, verschaffte ihm auch ein Reisebillet direct bis Mannheim und empfahl ihn am Bahnhofe der Obhut eines Schaffners, indem er ihm noch einen Zettel mitgab, worauf in großer Schrift zu lesen stand, daß gebeten würde, dem Manne auf der Reise nach Tübingen behilflich zu sein. Leider ist der Bedauernswerthe dort nicht eingetroffen. Die in Bremen angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß die Eisenbahnbeamten ihm bis zur Reise nach Cassel behilflich gewesen sind. Von da ab fehlt vorläufig noch jede Spur.

Aus Oldenburgs Vergangenheit.

I Der Aufstand an der Niederweser im Herzogthum Oldenburg im Frühjahr 1813.

(Fortsetzung.)

12.

Kurzer Widerstand der Batterie.

So wie die Colonne in die Schußweite kam, begann das Feuer von der Batterie. Aber die Kanoniere, sei Sicherheit, Nachlässigkeit oder Urkunde die Ursache, hatten nicht darauf gedacht, ihre Verteidigung vorzubereiten. Außer den beiden Vierpfündern, die stets nach der Landseite gerichtet gewesen, hatten sie mit vieler Mühe noch zwei nach der Weser hinausliegende Vierundzwanzigpfünder herumgedreht, so daß einer auf die Bleyer Hörne gerichtet war, die andere auf den Bleyer Kirchhof, denn, da derselbe hoch liegt, durfte man erwarten, daß die Franzosen dort ihr Geschütz aufpflanzen würden, falls sie die Batterie zu beschließen beabsichtigten. Die Besatzung bestand aber nur aus 28 Mann und das Wesentlichste zur Verteidigung fehlte. Die beiden Vierpfünder nämlich, welche hart an die Brustwehr lehnten, mußten, wenn sie wirken sollten, den anrückenden Feind mit Kartätschen empfangen, aber dazu fehlten die Ladungen. Man mußte daher die für die Vierundzwanzigpfünder bestimmten Karbusen in der Eile zerbrechen und sich damit zu helfen suchen.

Die der Colonne entgegengegangenen Abgeordneten, bestehend aus dem Maire, dem Adjunct und noch einem Einwohner, fanden nicht die erwartete Aufnahme. Obgleich der Capitain Carlier einer der Vordersten war und sie bei seinem Anblick sich freuen, schlug doch seine Antrede gleich ihre Hoffnungen nieder. „Sie, meine Herren,“ sagte er, „Sie haben mich verrathen und verkauft; Sie haben den Kanonieren die Idee eingegeben. Dabei erklärte er ihnen, daß er nichts zum Besten des Dorfs und der Einwohner thun könne, und sie sich deshalb an den Commandanten zu wenden hätten. Das war der Dank, den sie dafür erwarteten, daß sie vor 8 Tagen ihn der Volksmuth entrißen, ihn wohlbehalten und mit Unterstützung versehen zu den Seinigen gebracht hatten.

Den Commandanten, der noch weit zurück war, zu erwarten oder ihm noch weiter entgegen zu gehen, war um so weniger rathsam, als noch von Zeit zu Zeit Kugeln von der Batterie herüberfielen. Da nun noch einige bekannte Offiziere von den Douaniers ihnen gesagt, daß vermuthlich das Dorf werde in Brand gesteckt werden, und sie ihnen daher gerathen, schleunigst zu retten, was noch möglich sei, so eilten sie um so mehr nach dem Dorfe zurück.

Das Dorf wurde nun sogleich von Gendarmen und Douaniers besetzt und die übrigen Truppen eilten der Batterie zu, die das Feuer eingestellt hatte.

Die Ladung der Vierpfünder mit Kartätschen hatte nicht angewandt werden können, denn nachdem man die ersten Ladungen mit Kugeln abgeschossen, hatten die Franzosen so pfeilschnell die Batterie gestürmt, daß sie unter den Kanonen waren, als man kaum mit der Ladung fertig war. Aus dem nach dem Kirchhof gerichteten Stücke geschah nur ein Schuß, gleichfalls ohne Wirkung, doch der auf die Hörne gerichtete Vierundzwanzigpfünder empfing den anrückenden Feind mit mehreren Schüssen, zuerst mit Kugeln, dann mit Kartätschen, mußte aber bald auch das Feuer einstellen, da der Ladestock im Lauf abbrach. Ob die Franzosen Todte oder Verwundete bekamen, ist nicht bekannt geworden, obgleich man es damals behauptete, und weil man keine Leichen fand, glaubte, dieselben wären in die Weser geworfen. Inbezug zogen die Franzosen unter dem Schutze des Deichs auf das Dorf heran, und als sie erst auf der Ebene vor der Batterie waren, gingen die Kartätschen über ihre Köpfe weg, weil die Kanonen nicht niedrig genug gerichtet werden konnten, um die Fläche zu bestreichen.

Als das Kanonenfeuer der Batterie schwieg war auch aller Widerstand der Besatzung beendet, denn es fehlte an Gewehren. Die abgegangenen Kanoniere hatten die ihrigen theils mitgenommen, theils verkauft, und die vorhandenen waren in schlechtem Zustande. Warum die Besatzung sich nicht herauszog und die Schaluppen rettete, hat man nicht erfahren; wahrscheinlich hatte sie den Kopf verloren.

Die Brüde, welche zur Batterie führte, hatten die Kanoniere zwar aufgenommen, allein als mehrere Soldaten und Douaniers sich in den Graben stürzten und so sich der Batterie näherten, öffneten Einige der Unglücklichen das Thor derselben, in der Hoffnung, Pardon zu erhalten. Die übrigen hatten sich in das Blockhaus geflüchtet, und der Comman-

nant, Lübbe Eylers, sich versteckt. Er wurde entdeckt und überreichte dem sich nähernden Offizier den Hut und Degen des vorherigen Commandanten, den er bisher als Zeichen seiner Würde getragen. Vermuthlich hoffte auch er Pardon zu erhalten, allein unter Schimpfen und Schlägen ward er auf der Stelle außerhalb der Batterie aufs Glacis geführt und von dazu commandirten Soldaten rückwärts erschossen. Die andern Gefangenen führte man auf die Brustwehr, um Zeugen seines Schicksals zu sein. Sein Leichnam wurde geplündert und bis aufs Hemd ausgekleidet; man will 100 Thaler in Louis'dor bei ihm gefunden haben. Die andern Gefangenen wurden ins Blockhaus gesperrt und dort ihrem Schicksale und ihren Gedanken überlassen.

Notizen.

In Hamburg war Schwurgericht. Als Vertheidiger sprach ein Advokat, der sehr gefürchtet war wegen der unermesslichen Länge seiner Reden. Auch diesmal sprach er, bis es Abend wurde. Da wurde dem Präsidenten ein Zettel überreicht, ein Antrag des Angeklagten, und der Präsident verliest ihn unter schallendem Gelächter Aller: „Der Angeklagte bittet, ihm die Dauer der so eben gehörten Vertheidigungsrede in seine Strafstadt mit einzurechnen.“

In Bayreuth wurden 3000 Stück Bröde, welche der Lieferant Mehlhändler Korn in Nürnberg zur Abgabe an die manöverirenden Truppen geliefert hatte, von der bürgerlichen Schiedscommission als völlig ungenießbar zurückgewiesen. Andern Tages wurde dieses Lieferanten Brod „zu Futterpreisen“ öffentlich zum Verkauf ausgebenen.

In Wiesbaden ist der Buchhändler Westermann aus Braunschweig, einer der bedeutendsten Verleger gestorben. Sehr bekannt sind die nach ihm genannten vortrefflichen Westermann'schen Monatshefte.

Tauben im Dienste der Wetterkunde. Interessante Versuche haben dieser Tage auf den Küsten von England stattgefunden, wo man Brieftauben verwendet hat, um mit Schnelligkeit auf große Entfernungen meteorologische Beobachtungen mitzutheilen. Mehrere dieser Tauben wurden auf der Küste von Cornwallis, im Hafen von Penzance losgelassen; sie legten die Entfernung von 270 Meilen bis London in sechs Stunden, d. h. mit einer Geschwindigkeit von 45 Meilen per Stunde zurück. Die Stürme in jenen Gegenden erreichen selten eine Schnelligkeit von 30 Meilen per Stunde; im Durchschnitt bewegt sich ein Sturm mit einer Schnelligkeit von 16 bis 17 Meilen per Stunde vorwärts; eine Brieftaube hätte demnach immer einen bedeutenden Vorsprung, um den bedrohten Punkten die Nachrichten euer Gefahr mitzutheilen. Man hat jedoch die Beobachtung gemacht, daß wenn man die Antwerpener Brieftauben auf mehr als 100 Meilen Entfernung von der Küste aufhängen läßt, dieselben, nachdem sie längere Zeit herumgeflogen, um ihren Weg zu suchen, alle wieder zu dem Schiffe, von dem sie aufgeflogen, zurückkehren.

Ein großer Sonnenfleck ist jetzt auf der Sonnenscheibe sichtbar; derselbe hat einen schwarzbraunen Kern, welcher vollständig von einem lichtbraunen Hof umgeben ist. Schon durch minder kräftige Instrumente sind Kern und Hof dieses Fleckes auf der nördlichen Hälfte der Sonnenscheibe etwa um die Hälfte des Sonnenradius über der Mitte derselben zu erkennen, und er nähert sich allmählich (in Folge der auf der uns zugewandten Seite der Sonne von Osten nach Westen stattfindenden Sonnenrotation) dem westlichen Rande der Sonnenscheibe. Allgemein wird angenommen, daß die Sonnenflecken, als Nachwirkungen der Sonnenfackeln (hellen flammenartigen Erscheinungen), eine größere Thätigkeit, eine stärkere Wärme-Ausstrahlung bezeugen, und daß der Mangel an Sonnenflecken einen ruhigen Zustand im Innern der Sonne anzeige. Die Sonnenflecke haben in ihrer Zunahme und Abnahme eine 11jährige Periode. Zu der Zeit des Maximums sind jeden Tag Sonnenflecken vorhanden, bisweilen gegen 80 gleichzeitig, und man hat Sonnenflecke erblickt, welche so groß waren, daß auf dem von ihnen eingenommenen Raum die Erdoberfläche hätte 16 Mal ausgebreitet werden können. Zu der Zeit des Minimums ist die Sonne mehrere Monate völlig fleckenfrei, und dann erscheinen allmählich wieder mehr und mehr Flecke. In der jetzigen Periode trat das Minimum im Jahr 1877 ein, hat sich aber ungewöhnlich verlängert: nur äußerst wenige und kleine Flecke sind in dem Jahre 1878 und bis gegenwärtig im Jahre 1879 auf der Sonne vorhanden gewesen.

Um welche Summen es sich bei dem Ankauf der Eisenbahnen in Preußen durch den Staat handelt, zeigen folgende Zahlen: Der angebotene Kaufpreis der Berlin-Stettiner, der Köln-Mindener, Magdeburg-Halberstädter, Rheinischen, Berlin-Anhalter und Potsdam-Magdeburger Eisenbahn beträgt insgesammt 746998500 Mark. Außerdem würde der Staat die auf den genannten Eisenbahnen lastende Schuld an Prioritätsobligationen im Betrage von mehr als einer Milliarde Mark übernehmen müssen. Das Schuldenconto des Staates würde sich also um 1800 Millionen Mark erhöhen. Für die diesem Betrage entsprechende erhöhte Verzinsung der Staatsschulden müßte bei mangelhafter Rentabilität der Staatsbahnen vorübergehend oder dauernd die Steuerkraft des Landes in Anspruch genommen werden. Man ersieht leicht mit Hülfe einer Eisenbahnkarte, daß der Staat, wenn die Ankaufsprojecte ausgeführt werden, ein zusammenhängendes, den Verkehr beherrschendes Netz erwirbt, während die im Privatbesitz bleibenden Bahnen nur theilweise einen Zusammenhang haben werden. Die Selbstständigkeit der letzteren wird dann mehr Form als Thatsache sein.

Lackirte Butter. In England kommt in letzter Zeit eine Sorte Butter im Handel vor, welche als Tafelbutter sehr beliebt ist und höher bezahlt wird als andere gleicher Güte, nämlich lackirte Butter. Dieselbe ist von glänzendem, beinahe eisartigem Aussehen und bildet, in hübsche Formen gepreßt, eine reizende Tafelzier. Die Herstellungsmethode dieser Butter ist nicht vollständig bekannt, da man ein Geheimniß daraus macht, doch ist das Wesentliche derselben bereits in weitere Kreise gebrungen. Die Butter wird sehr sorgfältig ausgewaschen und in Formen gethan, in denen sie einen Tag stehen bleibt. Sodann nimmt man dieselbe heraus und bestreicht sie mittelst eines passenden Pinsels mit einer Lösung von einem Eßlöffel weißen Zuckers in 1/4 Flasche warmem Wasser. Dieses Bestreichen oder Lackiren muß sehr rasch geschehen. Die Oberfläche der Butter wird im ersten Augenblick weich, erhärtet jedoch bald und nimmt dann das oben bezeichnete glänzende, eisartige Aussehen an. Man kann auch die geformte Butter einfach in die Lösung hineintauchen, doch erfordert dies eine bei weitem größere Übung und Geschicklichkeit, als das Verfahren des Bestreichens mit derselben.

Ein Neujahrswunsch Schubarts. Als Schubart noch Lehrer in Geislingen war, pflegte er seinen Schülern vielfach zu dictiren und zwar fast immer Ergüsse seiner eigenen Muse, die alle ein Bild seines sprudelnden, witzigen, scharfen, schlagenden, zugleich derben und innigen, Boetennaturals wiederpiegeln. Aus den erhaltenen Schulheften eines Schülers Schubart's, eines gewissen Joseph Fischer, sind uns von diesen Dictaten aus den Jahren 1766-69 viele erhalten, darunter auch der folgende derbwitzige Neujahrswunsch, den er seinen Schülern 1769 dictirte; er war gerichtet natürlich an eine fingirte Persönlichkeit:

Gott gebe Dir, mein lieber Fritz,
In diesem Jahr mehr Mutterwitz,
Mehr Fleiß und mehr Geschicklichkeit,
Mehr Demuth und Bescheidenheit.
Sei reinlich und beschmtere nicht
Dein Buch, die Hände und Gesicht.
Zieh artig Dich in Kleidern an,
Daß Dich ein Feder loben kann.
Gott gebe, daß niemalen Spreu,
Und Sägmehl in dem Kopfe sei.
Er mache Dich in neuer Zeit
Necht klug, recht witzig und geschickt,
Daß man einst von Dir sagen kann,
Ei, seht, das ist ein ganzer Mann!
Er schreibt, er denkt, rechnet, liest,
Er ist ein Bürger und ein Christ.
Hört, wie ein Mann so weißlich spricht,
Er sauset, flucht, spielt nicht.
Wie Geislingen, die kleine Stadt,
Denn viele solche — — —

„Aha, Herr Bruder,“ schließt der Neujahrswunsch jetzt in Prosa, „man kann aber auch gar zu aufrichtig sein, daß man vor lauter Aufrichtigkeit ein paar Rippen im Leibe entzwei geschlagen kriegen könnte. Leb wohl, ich verbleibe Dein guter Freund Hans Schwarzdeutsch.“

In Lyck in Ostpreußen stand vor dem Schwurgericht der **Waisenhausvater** aus Marggrabowa, 40 Jahre alt, verheirathet, Vater von vier Kindern, angeklagt zahlreicher, seit 7 Jahren an den Waisenhauskindern und Lehrerinnen verübter Sittlichkeitsverbrechen. Der Teufel war's, der ihn verführte, er hatte mit ihm immer von neuem gerungen und war immer wieder unterlegen. Die Geschwornen glaubten es und schickten den armen Mann, weil der Teufel einmal in ihn gefahren und schwerlich anders auszutreiben war, auf 15 Jahre in das Zuchthaus. Der Inspector des Zuchthauses soll die Teufel prächtig auszutreiben verstehen.

Aus Liebe zu „zweierlei Tuch.“ Die Dienstmädchen in Rastenburg hatten, wie die „Allg. Laub. Landes-Zeitung“ ganz ernst meldet, in einer Versammlung beschlossen, den Commandeur der dort bisher einquartirten hanseatischen Truppen zu ersuchen, doch wenigstens die Soldaten noch am Sedantage dort zu lassen, um noch einmal ordentlich tanzen zu können. Es wurde die entschlossenste der Küchen-Kommandantinnen erwählt und mit der Botenschaft betraut. Der betreffende Offizier empfing das Mädchen in freundlichster Weise, mußte jedoch die Bitte abschlagen, da natürlich die Manöver-Dispositionen keine Aenderung zuließen, und so marschirten denn die Truppen am Morgen des Sedantages in aller Frühe nach Blankenburg ab, und die Dienstmädchen mußten mit Tänzern vom Civil fürlieb nehmen.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 15. Mai 1879

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen					
und Fever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Duakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Dsnabrück	—	—	2.21	—	8.19
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen					
und Fever	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Duakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Dsnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

- Am Sonntag, den 14. September:
 1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Brake.
 2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 11. September 1879.		gekauft	verkauft
		0/0	0/0
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		98,50	99,05
4% Oldenburgische Consols. (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)		99	100
4% Stollhammer Anleihe		99	100
4% Zeversche Anleihe		99	100
4% Dammer Anleihe		98,75	99,50
4% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		97,75	98,25
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		149,50	150,50
5% Guin-Rübecker Prior.-Obligationen		103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten		102,50	103,25
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874		102,75	103,25
4 1/2% Carlsruher Anleihe		101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe		102,30	103
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)		98,40	98,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe		105,10	106,10
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879		94,50	95,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		100,25	—
4 1/2% do. do.		100,25	101,25
5% Körbisdorfer Prioritäten		100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 50% Z. v. 31. Decbr. 1878)		130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% Z. v. 1. Jan. 1879.)		—	147
Oldenburger Eisenb.-Actien (Augustfehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	280
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,65	169,45	—
London 1 Str.	20,435	20,535	—
New-York i. Gold 1 Doll. "	4,20	4,25	—
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. "	16,80	—	—

Anzeigen.

Am 15. October wird Unterzeichnete am hiesigen Platze, Haarenstraße (frühere Pastorei), einen

Kindergarten

nach Fröbel'schem System eröffnen und bittet die geehrten Eltern, welche sie mit ihrem Vertrauen beehren wollen, um recht zahlreiche Anmeldungen. Das Honorar für ein Kind beträgt vierteljährlich 12 Mark. Herr Director Böcken und Fräulein Thale sind gern bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Hochachtungsvoll

Elisabeth Grelle.

NB. Anmeldungen nimmt Obige persönlich entgegen am Freitag, den 12. September, von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr im "Hôtel de Russie". Weitere Anmeldungen daselbst schriftlich.

Oldenburg. Zwei Schüler, die das Wechtaer Gymnasium besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme unter meiner Nachweisung.

D. Schütte. Brüderstraße.

Zu verkaufen:

1 Papagei mit Bauer. Heiligengeiststraße Nr. 30.

Nachstehende Juridica sind durchschnittlich bei completer Abnahme eines jeden einzelnen Werkes à Band für 75 Pf. und 1 Mk., durch die antiquarische Buchhandlung von Fr. Voigt in Oldenburg zu beziehen:

à Band 75 Pf.:
 Archiv für civilistische Praxis. Bd. 1—19. 25—47 und Register.

Zeitschrift für Civilrecht und Prozeß. 26 Bde. à Bd. 1 Mk.:

- v. Berg's Polizeirecht. 7 Bde.
- Gestattung Nachforschungen. 8 Bde.
- Glück's Pandekten-Commentar. 48 Bde. incl. Register.
- Mühlenbruch, Pandekten. 3 Bde.
- Pölis, Staatswissenschaft. 5 Bde.
- Say, National-Oekonomie. 3 Bde.
- Schmidt, Civilprozeß. 3 Bde.
- v. Bangerow, Pandekten. 3 Bde.

Sämmtlich in vorzüglich guten Exemplaren.

Bei uns ist vorrätzig:

Peuschel, Die alte Tante.

Marck mit humoristischem Text für das Pianoforte. Preis 60 Pf.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Wir empfehlen:

Davidis Kochbuch,

geb. 4 Mk. 50 Pf.

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Oldenburger

Schützen-Berein.

Sonntag, den 14. d. Mis.:

Concurrenzschießen,

wozu auswärtige Schützen ergebenst eingeladen werden. Beginn des Schießens 7 Uhr Morgens.

Ausverkauf von Uhren.

Oldenburg. Wegen Aufgabe meines Geschäfts wünsche ich mein Uhrenlager gänzlich auszuverkaufen, und um rasch zu räumen, zu und unter Einkaufspreisen; es ist noch eine reiche Auswahl in goldenen und silbernen Ancre- und Cylinder-Uhren für Herren und Damen vorrätzig, sowie Pendulen, Amerikanische und andere Sorten Uhren. Alle Uhren sind sorgfältig reparirt und regulirt.

Aug. Kaewer,
 Hof-Uhrmacher.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestr. 34,

empfehl't beim Beginne der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Bei Baarzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten und promptesten Weise ausgeführt.

Für die beginnende Herbst- und Winter-Saison

empfangen wir eine reichhaltige Auswahl in den neuesten Anzug- und Paletot-Stoffen. Anfertigung elegant und prompt.

Fels & Siemssen.

Etablissements - Anzeige.

Oldenburg. Hiermit zeige ich dem geehrten Publikum ganz ergebenst an, daß ich mich hieselbst als **Maler** etablirt habe. Indem ich saubere und preiswerthe Arbeit verspreche, bitte ich um recht viele Aufträge, welche ich stets rasch und prompt erledigen werde.

Sachachtungsvoll

Georg Poppen,
 Alexanderstraße 3.

Die Musik-Instrumenten-Fabrik

von

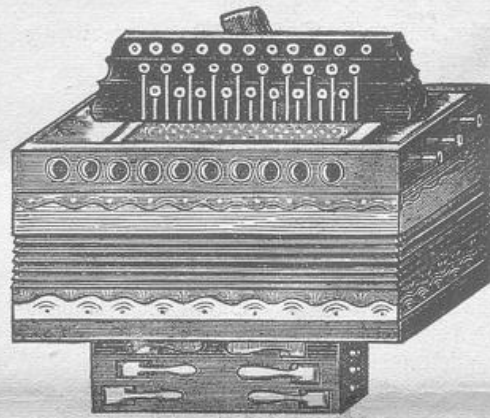
Franz Kandelhardt,

9 Schüttingstrasse 9,

empfehl't ihr großes Lager von

Accordeons

en gros & en detail.



Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

empfehl't sein Lager in allen Sorten Uhren, und verspricht prompte Ausführung von Reparaturen.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Heiligengeiststr. 18, vis-à-vis der Lindenstraße.

Fabrik von Drahtmattaken,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit in höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Mattakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmattaken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Empfehle:

Div. Sorten Regenschirme, Manschettenhemden, Vorhemden, Kragen und Manschetten, leinene Einsätze, leinene Taschentücher, Schlipse, Cravatten, Barben, Zwirn- und Fülethandschuhe, Fichus, Mohairtücher, Corsets, Unterzieheuge, Socken, Patent-Beinlängen in Baumwolle, Merino und Wolle, Strümpfe in deutscher und englischer Länge, Wollgarn und baumwollene Garne, Gebleichten Stouts und Dowlas in Stücken von 20 Meter zu Fabrikpreis.

Wilh. Mart. Meyer.
 Schüttingstraße 9.